



NEWSLETTER

2 – 2021/22

DEUTSCH

1. BEITRAG:

Alexander Sigmund gibt in seinem Artikel „*Endgeil, Digga!*“ – *Das Ende des Deutschen?* Anregungen zur Thematisierung des Sprachwandels im Deutschunterricht.

2. BEITRAG:

Niku Dorostkar gibt in seinem Beitrag *Spielend Literaturgeschichte lernen* methodische Vorschläge zum Einsatz von Computerspielen im Deutschunterricht am Beispiel von „*The Lion's Song*“.

*Die Beiträge spiegeln die Meinungen der Autoren zum Zeitpunkt des Erscheinens des Newsletters (Juni 2022) wider.
Für die Inhalte externer Links, die von den Autoren ausgewählt wurden,
übernimmt der Verlag keine Haftung.*



NEWSLETTER

2 – 2021/22

DEUTSCH

„ENDGEIL, DIGGA!“ – DAS ENDE DES DEUTSCHEN?

Thematisierung des Sprachwandels im Deutschunterricht

von *Alexander Sigmund*

1 Einleitung

„Es geht bergab mit der Sprache, machen wir uns nichts vor: Die Fernsehschwätzer beherrschen die Szene, die Bücherleser sind eine bedrohte Gattung, die Grammatik ist unter jungen Leuten unpopulär, ihr Wortschatz schrumpft, und viele 17-Jährige betreiben das Sprechen „wie ein „Nebenprodukt des Gummikauens“.“¹

Man trifft nicht selten auf eine ähnlich kultur- bzw. sprachpessimistische Einstellung wie die soeben zitierte des deutschen Autors und Journalisten Wolf Schneider. Oftmals monieren (bisweilen selbsternannte) Sprachexpert*innen den Untergang des Deutschen, das mit jener Sprache von Goethe, Schiller oder Grillparzer vermeintlich nur mehr wenig gemein hat und dem endgültigen Sprachverfall preisgegeben ist. Die angeblichen Gründe für die sprachliche Verlotterung sind rasch ausgemacht – die Schule und die „neuen“ Medien, wobei Lamenti aus dem späten 19. Jahrhundert eben jene Medien (allen voran die Presse) verteufeln, die heutzutage bisweilen als letzte Orte der „Hochkultur“ gelten.²

Insbesondere die Jugendlichen, die ja bereits seit Platon jeder vorangegangenen Generation als immer verlotterter gelten, fungieren als starker Treiber sprachlicher Erneuerungen, die oftmals diametral zu den ihnen in der Schule vermittelten Sprachform („Standarddeutsch“ oder „Hochdeutsch“ [sic!]) stehen.

¹ Schreiber (2006), online. (Zugriff am 9. April 2022)

² vgl. Keller (2004), online. (Zugriff am 9. April 2022)

Anstatt angesichts der Erosion der Sprache zu lamentieren, sollte der Deutschunterricht vielmehr dieses Thema – wie auch im Lehrplan festgehalten – aktiv thematisieren, um aufzuzeigen, dass das Deutsche wie jede Sprache lebendig ist und sich daher permanent verändert. Dieser Beitrag will die mannigfaltigen Formen des Sprachwandels aufzeigen und Anregungen für die Thematisierung im Unterricht (u. a. Jugendsprache, Fremd- und Lehnwörter, Neologismen, Gendern und *Political Correctness*) liefern, die sich in der Sekundarstufe 2 (AHS/BHS) umsetzen lassen.

2 Theoretische Präliminarien

Der Terminus „Sprachwandel“ trägt zwar bereits in sich die namensgebende diachrone Komponente, doch allzu oft wird im emotionalisierten Diskurs vergessen, dass sich jede lebende, natürliche Sprache stets weiterentwickelt – so auch das Deutsche, denn schließlich hat sie seit dem Indogermanischen einen weiten Weg zurückgelegt.

Sprachwandel als Teil sprachlicher Variation³

Sprache ist stets heterogen und variiert hinsichtlich mehrerer Dimensionen:

- Zeit (diachronische Variation)
- Raum (diatopische Variation)
- Gesellschaft/Schicht (diastratische Variation) und
- Funktion (diatypische Variation).

All diese Faktoren spielen in jeder Kommunikationssituation zusammen und beeinflussen die jeweilige Veränderung der Sprache, sodass man nicht von einer homogenen Sprachvariation sprechen kann. Je nachdem, zu welchem Zeitpunkt, an welchem Ort, in welcher sozialen Gruppe bzw. Schicht und mit welcher Funktion man kommuniziert, variiert die verwendete Sprache.

Der Sprachwandel ist daher eingebettet in den Kontext der sprachlichen Variation und wird in erster Linie von der zeitlichen Dimension der Sprachverwendung geprägt. Allerdings üben die anderen angeführten Dimensionen ebenso einen Einfluss auf den Sprachwandel aus, zumal durch Integrations- und Differenzierungsprozesse sprachliche Varianten bestimmter Orte sowie Gruppen übernommen werden, die langfristig erhalten bleiben und sich geographisch weithin verbreiten.

Sprachwandel als umfassender Prozess aller Sprachen

Ogleich uns auf den ersten Blick zumeist sprachliche Veränderungen im Wortschatz (v. a. Neologismen und Lehnwörter aus anderen Sprachen) auffallen, lassen sich Sprachwandelphänomene auf sämtlichen sprachlichen Ebenen feststellen:

- **phonetisch-phonologische Ebene** (Ausspracheveränderungen)
- **prosodische Ebene** (Veränderung der Intonation)
- **graphematische Ebene** (Änderungen in der Schreibweise)
- **morphologische Ebene** (Wandel der Flexion und Wortbildung)
- **syntaktische Ebene** (Veränderungen im Satzbau)
- **lexikalische Ebene** (Wandel im Wortschatz)
- **semantische Ebene** (Bedeutungswandel)
- **textuelle Ebene** (stilistische Veränderungen bzw. neue Textformen)⁴

Prinzipiell kann man außersprachliche wie innersprachliche Faktoren unterscheiden, die zu Veränderungen in der Sprache führen:

Sprachexterne Faktoren wären etwa der Austausch von Kulturgütern (derzeit v. a. durch technische Gegenstände aus dem anglophonen Raum), politische Entwicklungen (etwa Wortschöpfungen aus der NS-Zeit oder der DDR), räumliche Gegebenheiten (beispielsweise Trennung von Sprachräumen durch Gebirge, Flüsse etc.), historische Entwicklungen (z. B. politische, verwaltungstechnische oder religiöse Grenzen), aber auch gezielte Eingriffe in die Spra-

³ vgl. Schmidt (2013), S. 4 f.

⁴ vgl. Stedje (2006), S. 18 f. sowie Ernst (2021), S. 29 f.

che durch einzelne Personen (z. B. Martin Luther), Vereinigungen wie die Sprachgesellschaften im 17./18. Jahrhundert, kulturelle oder soziale Normen (etwa Tabus, Höflichkeit).

Sprachinterne Faktoren, die zu einem Wandel führen, sind insbesondere die Sprachökonomie, d. h. die Wirtschaftlichkeit der Sprache, um mit möglichst geringem artikulatorischem Aufwand den maximalen kommunikativen Effekt zu erzielen. Ebenso bedingen unvorhersehbare Prozesse der Variation und Selektion von Formen sowie Regeln eine Evolution der Sprache.

Trotz aller bisheriger Erklärungsansätze für den Sprachwandel müssen Forscher*innen zugeben, dass nicht jede Veränderung rational erklärbar ist. Vielmehr sollte sich die diachrone Sprachbetrachtung daher auf die Beschreibung der Sprachwandelphänomene, weniger auf deren Erklärung konzentrieren, zumal sich dauerhafte sprachliche Veränderungen nicht innerhalb einer Generation, sondern erst über mehrere Generationen deutlich abzeichnen.⁵

„Sprachverfall“ als universeller Topos

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, zieht sich das Wehklagen über den zunehmenden Verfall der Sprache durch die Menschheitsgeschichte. Allerdings ist unsere Wahrnehmung des Sprachverfalls – so der Sprachwandelexperte Rudi Keller – nichts Anderes als die diachrone Betrachtung des allgegenwärtigen Sprachwandels. Er führt hierzu drei wesentliche Aspekte an:

1. *Seit mehr als zweitausend Jahren ist die Klage über den Verfall der jeweiligen Sprachen literarisch dokumentiert, aber es hat bislang noch nie jemand ein Beispiel einer „verfallenen Sprache“ benennen können.*
2. *Vom Verfall bedroht ist offenbar immer die jeweils zeitgenössische Version der jeweiligen Sprache. Kein britischer Prinz würde beispielsweise heute darüber klagen, dass das wundervolle Angelsächsisch zu dem völlig gallifizierten Neuenglisch verkommen ist.*
3. *Sprachkritik ist – und auch das sollte zu denken geben – stets Fremdkritik, Kritik am Sprachgebrauch der anderen. Die Klage „Was schreibe ich doch für ein verwaorlostes Deutsch im Vergleich zu meinen Großeltern“, diese Form der Selbstkritik ist äußerst rar.⁶*

Der letzte Aspekt laut Keller ist etwas zutiefst Menschliches, nämlich das Ignorieren der eigenen Involviertheit in sprachliche Wandelerscheinungen und das Verschieben der „Schuld“ hierfür auf die nachfolgenden Generationen. Während die sprachliche Vergangenheit („die guten, alten Zeiten“) verklärt wird und die eigene Gegenwart ausgespart wird, arbeiten sich Kritiker*innen an der Zukunft der Sprache ob der mit ihr verbundenen Ungewissheit ab.

Der Topos des Sprachverfalls bezieht sich ferner nicht nur auf etwas schwer Fassbares, sondern stellt die synchrone Sicht auf einen diachronen Vorgang dar, der als negativ empfunden wird. Durch die Betrachtung der Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt – zumeist der Gegenwart – lassen sich etliche Veränderungen auf verschiedenen sprachlichen Ebenen (v. a. der Lexik, Semantik, aber auch der Syntax oder Morphologie erkennen) konstatieren. Durch ihr häufiges Auftreten sowie die Systematizität werden diese „Fehler“ jedoch schon bald zu neuen Normen, wie etwa die Kasusrektion von Präpositionen zeigt. Der Linguist Peter Ernst spricht in einem Beitrag⁷ sogar vom Sprachwandel als „historischer Fehlerlinguistik“, denn das, was wir, diachron im Nachhinein betrachtet, als Sprachwandel wahrnehmen, ist eigentlich eine Beobachtung von sprachlichen Fehlern, die sich im Laufe der Geschichte als Norm etabliert haben.

So ist es mittlerweile (insbesondere in Österreich und Süddeutschland) laut Duden kein Grammatikfehler mehr, wenn nach *wegen* der Dativ anstatt des Genitivs verwendet wird (etwa „wegen dem Regen“ statt „wegen des Regens“). Auch die Verbzweitstellung nach der Subjunktion *weil* wird aus kommunikativen Gründen immer häufiger als die eigentlich vorgeschriebene Verbletzstellung im Nebensatz (z. B.: „Ich komme heute nicht, weil ich bin krank.“ anstatt des bis dato noch normgerechten „Ich komme heute nicht, weil ich krank bin.“).

⁵ vgl. Ernst (2021), S. 30 ff.

⁶ vgl. Keller (2004), online. (Zugriff am 9. April 2022)

⁷ vgl. Ernst (2005).

3 Sprachwandel als Thema der Fachlehrpläne

Ein Blick in den Fachlehrplan für Deutsch der AHS zeigt, dass Sprachwandel thematisch erst in der Oberstufe aufgegriffen wird, weil in der Unterstufe vielmehr die sprachliche Basis in der Unterrichtssprache sowie die inhaltliche Basis für die Arbeit an literarischen wie Sachtexten gelegt werden soll. Aus diesem Grund seien nachfolgend nur exemplarisch ausgewählte Lehrpläne der Sekundarstufe 2 (AHS Oberstufe, HAK und HLW für wirtschaftliche Berufe) näher betrachtet.

Fachlehrplan der AHS Oberstufe⁸

In der Bildungs- und Lehraufgabe der 5. bis 8. Klasse wird nur implizit auf den Sprachwandel hingewiesen, weil die Schüler*innen „Einblicke in Struktur, Funktion und Geschichte der deutschen Sprache gewinnen sowie Sprachreflexion, Sprachkritik und ein Bewusstsein von der Vielfalt der Sprachen entwickeln“ sollen sowie „befähigt werden [sollen], sich zwischen sprachlichen Normen und Abweichungen zu orientieren [...]“.

Ein weiterer Hinweis findet sich in den „Didaktischen Grundsätzen“ in der Kategorie „Sprachreflexion“, die Sprachwandel als Thema des öffentlichen Diskurses in eine Reihe mit anderen sprachlich relevanten Problematiken stellt:

Sprachreflexion [Markierung im Original; Anm.] ist das Nachdenken über den Bau, die Funktionsweise und die Verwendungsbedingungen von Sprache in synchroner und diachroner Hinsicht. [...] In weiterer Folge sind öffentliche Diskussionen (feministische Sprachkritik, politisch korrekte Sprache, Normenkritik, Sprachwandel, politische Kritik in Form der Sprachkritik in die Unterrichtsarbeit aufzunehmen.⁹

Die eingehende Analyse der Bildungs- und Lehraufgabe bzw. des Lehrstoffes der Oberstufenklassen der AHS – es gibt hier keine Unterscheidung wie etwa in anderen Schultypen – verdeutlicht, dass die Beschäftigung mit dem Sprachwandel primär als Teil der literarischen Bildung verstanden wird, der integrativ die Sprachreflexion ebenso abdeckt. Vom Wintersemester der 6. Klasse bis hin zur Reifeprüfung sollen die Schüler*innen „Formen und Wandel literarischer Sprache erkennen und beschreiben können“ bzw. „Sprachwandel im Zusammenhang mit gesellschaftlichem Wandel verstehen“ können. Während hierbei das Zusammenspiel von Sprach- und Literatur- bzw. Kulturgeschichte im Vordergrund steht, steht erst im letzten Semester der AHS-Oberstufe die Reflexion der Sprachwandelphänomene in der Gegenwartssprache im Lehrplan.

Ab dem 6. Semester (Sommersemester der 7. Klasse) findet die Thematisierung des Sprachwandels zudem Eingang in den Bereich der schriftlichen Kompetenz, gilt es doch in der Rechtschreibung „Einblicke in den Wandel der Schreibnormen zu gewinnen“.

Fachlehrplan der HAK¹⁰

Der Lehrplan der Handelsakademie sieht im Unterrichtsgegenstand Deutsch vom Sommersemester des 3. Jahrgangs (6. Semester) bis zum Sommersemester des 5. Jahrgangs (10. Semester) in der Bildungs- und Lehraufgabe im Bereich des Sprachbewusstseins vor, dass Schüler*innen „Sprachmuster, Sprachklischees sowie Sprachwandelphänomene erkennen“ lernen.

Wenn man weitere Aspekte der gegenwärtigen Sprachverwendung (*Political Correctness*, Gendern, sozial verantwortliche Sprache etc.), die einen Sprachwandel bedingen, ebenso in diesen Bereich miteinbezieht, könnte man die Vorgaben aus dem Bereich „Sprechen“ ab dem 7. Semester (Wintersemester des 4. Jahrgangs) als Thematisierung des Sprachwandels betrachten, zumal hier davon die Rede ist, dass die Schüler*innen „Sprache sozial verantwortlich gebrauchen, indem sie geschlechter- und minderheitengerechte Formulierungen verwenden, sie mit belasteten Begriffen und abwertenden Bezeichnungen kritisch umgehen [...]“ können.

⁸ vgl. Bundeskanzleramt (2022a), online. [Zugriff am 20. März 2022]

⁹ Bundeskanzleramt (2022a), online. [Zugriff am 20. März 2022]

¹⁰ vgl. Bundeskanzleramt (2022b), online. [Zugriff am 20. März 2022]

Fachlehrplan der HLW für wirtschaftliche Berufe¹¹

In der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe findet der Sprachwandel – analog zur HAK – erstmals im 3. Jahrgang Eingang in den Fachlehrplan aus Deutsch, wo die Bildungs- und Lehraufgabe vorsieht, dass Schüler*innen „Veränderungen in Sprachnormen und Wortschatz wahr[nehmen]“ können. Im Sommersemester des 3. Jahrgangs (6. Semester) wird im Lehrstoff im Bereich des Sprachbewusstseins festgehalten, dass „historische Entwicklungen an Beispielen“ thematisiert werden sollen.

Im 5. Jahrgang spielt der Sprachwandel nur mehr implizit im „synchron und diachron vergleichende[n] Lesen“ eine Rolle, wenn hiermit gemeint ist, dass Texte aus verschiedenen literarischen Epochen und somit Sprachstufen des Deutschen verglichen werden.

Die kontrastive Analyse der Fachlehrpläne aus drei verschiedenen Schultypen zeigt eindeutige Unterschiede, denn während in der AHS-Oberstufe der Sprachwandel ausschließlich in der literarischen Bildung und partiell in der schriftlichen Kompetenz (in der Orthographie) verankert wird, findet sich in der HAK und HLW die Reflexion von sprachlichen Wandelphänomenen fast ausschließlich im Bereich des Sprachbewusstseins sowie implizit im Lesen und Sprechen.

4 Sprachwandel im Deutschunterricht

Dass der Sprachwandel seit langer Zeit einen fixen Platz im Deutschunterricht einnimmt, ist wenig überraschend, legt dieser doch großen Wert auf präskriptive Sprachbetrachtung, besser gesagt, die Vermittlung von sprachlichen Normen. Vor dem Hintergrund älterer Varianten, die als „besser“ bzw. „korrekter“ gelten, werden sämtliche Veränderungen der Aussprache, Graphie, Syntax, Morphologie, Lexik, Semantik etc. als Normverstöße betrachtet, die es zu korrigieren gilt. Dass aus den „Fehlern“ einer gesellschaftlichen Mehrheit jedoch immer schon neue Normen erwachsen, scheinen viele Deutschlehrkräfte oder (selbsternannte) Sprachkritiker*innen zu vergessen.

Die meisten Didaktisierungsvorschläge zum Thema Sprachwandel lassen sich den folgenden Kategorien zuordnen, die nachfolgend einlässlicher kommentiert werden und zu denen Anregungen für die Thematisierung im Unterricht angeführt werden¹²:

- Jugendsprache und (migrationsbedingte) Soziolekte
- Sprachkritik und Kulturpessimismus
- Neologismen (insbesondere Anglizismen) und Fremdwörter
- Einfluss der neuen Medien
- *Political Correctness* und sozial gerechte Sprache
- geschlechtergerechte Sprache („Gendern“)
- Sprachgeschichte des Deutschen
- gegenwärtige Wandelphänomene auf einzelnen sprachlichen Ebenen

Jugendsprache und (migrationsbedingte) Soziolekte

Aufgrund der tagtäglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bemerken Lehrer*innen – neben den Eltern – als erste Personen Veränderungen in der Sprache der Schüler*innen. Doch diese Erscheinungen müssen nicht immer einen grundlegenden Wandel der gesamten Sprache bedingen, sondern bleiben oftmals ein Soziolekt der Jugendlichen.

Ein weiterer Faktor, der die Jugendsprache heutzutage beeinflusst, ist der Migrationshintergrund von Jugendlichen, der neben Fehlern aufgrund mangelhafter Sprachkompetenz gleichsam Einflüsse aus den jeweiligen Herkunftssprachen oder Kulturen bzw. Religionen bedingt.

Aus soziolinguistischer Sicht sollte Kindern und Jugendlichen nicht ihr eigener Soziolekt entzogen oder schlechtgeredet werden, denn dieser stellt ein konstituierendes Element ihrer Gruppe sowie einen sprachlichen Rückzugsort dar, an dem sie sich „zu Hause“ fühlen. Es ist für Lehrende aller Fächer – jeder Unterricht ist Sprachunterricht! – wichtig, dass sie ihren Schützlingen verdeutlichen, dass Jugendsprache per se nichts Schlechtes ist, aber dass sie ebenso die Standardsprache in Wort und Schrift normgerecht anwenden können müssen.

¹¹ vgl. Bundeskanzleramt (2022c), online. [Zugriff am 20. März 2022]

¹² Anm.: Weitere Didaktisierungsvorschläge finden sich auf den Homepages, die im Anhang angegeben sind.

Didaktisierungsmöglichkeiten | Eine denkbare Aktivität ist das Übersetzen von typisch jugendsprachlichen Ausdrücken (*wallah, yallah, mash'allah, cringe, lost* etc.) in eine standardgerechte Form, denn die Schüler*innen lernen hierbei nicht nur, im Sinne des *code switching* ihre Sprachform je nach Kommunikationssituation anzupassen, sondern lernen standardgerechte Entsprechungen gängiger Lexeme ihres Soziolekt kennen. Eine mögliche Erweiterung wäre die Einbettung in eine theaterpädagogische Übung, in der Kommunikationssituationen, Rollen sowie Sprachvarietäten (z. B. Standard, Jugendsprache, Dialekt etc.) vorgegeben sind, die auf ein Signal hin gewechselt werden müssen.

Um die Beschäftigung mit Literatur einfließen zu lassen, könnten verschiedenste Werke in jugendsprachlicher Form zusammengefasst werden. Beispiele hierfür gibt es bereits *en masse* im Internet, vgl. die Youtube-Reihe „Chantals Klassiker“, in der die fiktive Figur der Schülerin Chantal aus der Filmreihe „Fack ju Göhte“ jugendsprachlich und parodistisch Klassiker der Welt- und deutschen Literatur zusammenfasst.

Sprachkritik und Kulturpessimismus

Wie bereits in den Präliminarien angeführt, ist der Diskurs um den Sprachwandel oftmals von einer generellen Sprachkritik geprägt, die insbesondere auf eine kulturpessimistische Perspektive schließen lässt. Seit jeher wird die Sprache als universelles Kommunikationsmittel besonders von ihren Sprecher*innen gehegt und gepflegt, wovon zahlreiche Texte über den vermeintlichen Verfall der Sprache im Laufe der gesamten Literatur- und Kulturgeschichte zeugen.

Dass die Lamenti über die sprachliche Erosion vielmehr in den Kontext eines generellen Kulturpessimismus zu stellen sind, scheinen viele zu vergessen. Weniger als die tatsächliche „Angst“ vor einem sprachlichen Wandel beunruhigt die ungewisse Zukunft in jeglicher Hinsicht die Menschen, weshalb die bekannte Vergangenheit stets verklärt wird (vgl. die „*good old times*“).

Aus diesem Grund gilt es, den Schüler*innen zu vermitteln, dass der Sprachwandel etwas Natürliches ist, zumal es sich bei der Sprache um ein lebendiges Element handelt, das sich nicht gänzlich in ein normatives Korsett zwängen lässt. Der Deutschunterricht muss seinen präskriptiven Charakter nicht aufgeben, allerdings sollte der deskriptiven Sprachbetrachtung mehr Platz eingeräumt werden, um den Lernenden zu vermitteln, wie sich Sprache permanent wandelt.

Didaktisierungsmöglichkeiten | Zur Behandlung der Sprachkritik sowie des Kulturpessimismus lassen sich zahlreiche Texte aus der Literatur, der sprachwissenschaftlichen Forschung sowie aus sämtlichen Medien rezipieren und mittels entsprechender Aufgabenstellungen (Verständnis- sowie Reflexionsfragen) bearbeiten.

Als literarische Textvorlagen könnten etwa der „Brief des Lord Chandos an Francis Bacon“ von Hugo von Hofmannsthal oder Auszüge aus der „Fackel“ von Karl Kraus dienen, die bestimmte Aspekte des Sprachverfalls thematisieren, während Beiträge von Sprachwissenschaftler*innen, allen voran Rudi Keller, einen positiveren Blick auf diese Thematik ermöglichen. In den Medien, primär Zeitungen, finden sich überdies zahlreiche Texte, die den vermeintlichen Untergang der Sprache aufgreifen, sodass eine simple Internetrecherche genügt, um Textvorlagen zu finden. Neben Arbeitsaufträgen zur Sicherung des Textverständnis bzw. zur Reflexion könnte als methodische Variation für die Textarbeit auch ein Gruppenpuzzle gewählt werden, um unterschiedliche Textvorlagen verteilt lesen zu lassen, die sich die Schüler*innen in unterschiedlichen Sozialformen anschließend gegenseitig präsentieren.

Neologismen (insbesondere Anglizismen) und Fremdwörter

Beginnend bei lateinischen und griechischen Übernahmen ins Germanische bzw. frühe Stufen des Deutschen (v. a. die „Lateinischen Wellen“ im deutschen Wortschatz) finden wir noch lange vor der hegemonialen Stellung des Englischen mit ihrem lexikalischen Einfluss vielfältige sprachliche Einbürgerungen, insbesondere aus dem Französischen und Italienischen, ab dem 16. Jahrhundert. Auch Neologismen wurden v. a. im Zuge des wachsenden Sprachpurismus ab dem 18. Jahrhundert (vgl. die verschiedenen Sprachgesellschaften und ihre Wortkreationen) immer präsenter in der Lexik.

Den Schüler*innen wird durch die Thematisierung dieses Aspekts des Sprachwandels nicht nur wiederum verdeutlicht, dass sich Sprache in einem stetigen Wandel befindet, sondern zeigt die Beziehungen zu anderen Sprachen zu verschiedenen Zeitpunkten auf. So lässt sich anschaulich erkennen, dass schon in Zeiten vor der Globalisierung Sprachen einander beeinflusst haben, weil diesen in bestimmten Bereichen mehr Prestige als anderen zugeschrieben wurde.

Didaktisierungsmöglichkeiten | Neben der Arbeit an Texten über die zunehmenden Neologismen im Deutschen, Sprachpurismus oder etwa Sprachgesellschaften, die wiederum mittels Arbeitsaufträgen oder in Form eines Gruppenpuzzles stattfinden kann, gibt es ebenso spielerische Methoden für die Bearbeitung dieser Thematik. So könnten etwa Eindeutschungsvorschläge der Sprachgesellschaften wie *Meuchelpuffer*, *Gesichtserker* etc. ihren modernen Entsprechungen zugeordnet werden oder die Schüler*innen müssen raten, um welchen heutigen Begriff es sich handelt. Ebenso wäre es denkbar, wenngleich anspruchsvoller, die Jugendlichen eigene Varianten im Sinne des Sprachpurismus kreieren zu lassen.

Einfluss der neuen Medien

Seit dem Aufkommen der „neuen“ Medien wie Radio und Fernsehen, die mittlerweile selbst schon etwas verstaubt wirken, aber insbesondere seit dem Aufkommen des Internets hat sich der deutsche Wortschatz stark verändert, da neben technischen Begriffen (primär aus dem Englischen) auch Begriffe aus anderen Ländern ihren Weg zu uns gefunden haben. Somit ist dieser Bereich eng mit den Neologismen und Fremdwörtern verbunden.

Allerdings wirken sich die neuen Medien ebenso durch die neuen Textsorten wie Chatnachrichten oder Kommentare (Tweets, Statusmeldungen in sozialen Medien etc.) massiv auf weitere sprachliche Ebenen wie die Rechtschreibung, Grammatik und Syntax aus, die von immer kürzer werdenden oder unvollständigen Sätzen, Abkürzungen oder auch der Verwendung von Emoticons beeinflusst werden.

Didaktisierungsmöglichkeiten | Eine kreative Übung, die den Schüler*innen die massive Veränderung unserer Sprache (insbesondere in geschriebener Form) durch moderne Medien deutlich vor Augen führt, ist das Verfassen von Social-Media-Kommentaren zu wichtigen Punkten der Handlung von literarischen Werken – vor allem Goethes Briefroman „Die Leiden des jungen Werther“ ließe sich gut hierfür nutzen. Dadurch können die Jugendlichen nicht nur in die Rolle der jeweiligen Figuren schlüpfen, sondern ihnen durch die veränderte Sprachform noch näherkommen, um somit die – ihnen bisweilen schwer erschließbare – Handlung besser verstehen zu können.

Political Correctness und sozial gerechte Sprache

Ursprünglich aus dem angloamerikanischen Raum stammend, setzte sich seit den 1990er-Jahren in den deutschsprachigen Ländern zunehmend die politische Korrektheit in der Sprache durch. Seither wurden zusehends diskriminierende Begriffe durch politisch „korrektere“ Varianten ersetzt und haben somit Einfluss auf den Wortschatz ausgeübt.

Allerdings haben sich im Laufe der Zeit die politisch korrekten Begriffe semantisch abgenützt und wurden teilweise mit ähnlich negativen Konnotationen aufgeladen wie die vorher verwendeten Lexeme oder es wurden Begriffe geschaffen, die mitunter sehr vage gehalten sind und nicht mehr den eigentlichen Bedeutungsinhalt umfassen (etwa *besondere Kinder* statt *Kinder mit Beeinträchtigung*).

Didaktisierungsmöglichkeiten | Wie schon bei den vorangegangenen Aspekten angeführt, lassen sich im Falle der *Political Correctness* wiederum zwei prinzipielle Didaktisierungsarten andenken. Einerseits können Textvorlagen – besonders empfehlenswert ist das Material der deutschen Bundeszentrale für politische Bildung (siehe Materialiensammlung in der Bibliographie) – mittels verschiedener Aufgaben erschlossen und bearbeitet werden, wofür sich Arbeitsaufträge zum Text, World Café, Gruppenpuzzle, aber auch Diskussionen bzw. Debatten nach dem Modell des *British Parliamentary Style* (wie in vielen Debattierclubs an den Schulen) eignen. Schriftlich könnte dieses Thema in Form einer dialektischen Erörterung über die Möglichkeiten und Grenzen politisch korrekter Sprache abgeschlossen und festgehalten werden.

Andererseits könnten als Einleitung in das Thema politisch korrekte Varianten sowie ihre ursprünglichen Begriffe gesammelt werden und dann eine Analyse der semantischen Unterschiede vorgenommen werden, um auf einem kognitiv höheren Niveau die linguistische Kritik an politisch korrekten bzw. sozial gerechten Lexemen sowie an dem Bedeutungswandel zu erörtern (z. B. *besondere Kinder* anstatt *Kinder mit Beeinträchtigungen* oder ursprünglich *Kinder mit Behinderung*). In diesem Rahmen wäre eine theoretische Behandlung des Bedeutungswandels in seinen sämtlichen Formen ebenso lohnenswert.

Geschlechtergerechte Sprache („Gendern“)

Im Zuge der Bemühungen um eine soziale Gleichbehandlung beider Geschlechter rückte immer stärker auch die Wirkung der Sprache in den Fokus. Während früher das Maskulinum als „neutrale“ Form für Männer wie Frauen galt, ist es seit einigen Jahren zunehmend Usus, Formen zu verwenden, die entweder tatsächlich geschlechtsneutral sind oder beide Geschlechter umfassen (Binnen-I, Doppelnennung, Gender-Stern, Gender-Gap etc.). Neben Veränderungen in der Lexik, aber auch der Morphologie (durch die Neubildung femininer oder neutraler Formen) lassen sich ferner durch das Verwenden eines Knacklauts (*glottal stop*) im Wortinneren, genauer gesagt, zu Beginn der femininen Markierung neue Ausspracheregeln beobachten.

Dieser Wandel in den Sprachgewohnheiten ruft in der Gesellschaft allerdings nicht nur positive Resonanz hervor, sondern führt zu durchaus hitzigen Debatten rund um die „Notwendigkeit“ einer geschlechtergerechten Sprache, die – so Kritiker*innen – linguistisch-didaktischen Argumenten entgegensteht.

Didaktisierungsmöglichkeiten | Abgesehen vom konkreten Anwenden wie Üben unterschiedlicher Arten der geschlechtergerechten Formulierung und von der Behandlung der damit verbundenen Bedeutungsunterschiede von Binnen-I, Gender-Stern, Gender-Gap etc., lassen sich ebenso konkrete Beobachtungen zum Gendern seitens der Schüler*innen thematisieren. So könnte beispielweise ein Tagebuch über eine gewisse Zeitspanne geführt werden, um alle beobachteten Formen des Genderns festzuhalten und diese dann nachträglich auszuwerten. Auch dieser Aspekt des Sprachwandels ließe sich in einer Erörterung zu Herausforderungen und Nutzen geschlechtergerechter Sprache verarbeiten.

Sprachgeschichte des Deutschen

Die Behandlung der Sprachgeschichte des Deutschen findet sich zwar nur explizit im Lehrplan der AHS, dennoch stellt diese ein sinnvolles Unterfangen dar, das sich interdisziplinär mit dem Geschichtsunterricht (oder IWK in der HAK) kombinieren ließe.

Von germanischen Stämmen zur Völkerwanderungszeit, die heute noch in Dialekt- und Regionenbezeichnungen nachwirken, über den Buchdruck, die Reformation bis hin zum permanenten kulturellen und wirtschaftlichen Austausch mit anderen Ländern lassen sich viele Etappen der deutschen Sprachgeschichte einzeln thematisieren oder im Überblick präsentieren.

Didaktisierungsmöglichkeiten | Die Sprachgeschichte des Deutschen könnte nach Epochen/Sprachstufen oder bestimmten Themen auf Schüler*innenteams verteilt werden oder von diesen recherchiert sowie anschließend präsentiert werden. Als Grundlage bieten sich etwa Einführungswerke für das Germanistikstudium (v. a. Ernst 2021 und Stedje 2007 in der Bibliographie) an. Gleichsam wäre die gegenseitige Vermittlung in Form eines Gruppenpuzzles denkbar, um die wichtigsten Stationen der deutschen Sprache zu skizzieren.

Die konkreten sprachlichen Wandelphänomene wie Lautverschiebungen, das Werner'sche Gesetz, Monophthongierungen, Diphthongierungen, Umlautung etc. lassen sich deduktiv durch Beispiele aus den jeweiligen Sprachstufen gut nachvollziehen. Besonders brauchbar sind hier etwa das „Vater unser“, das sich nicht allzu sehr inhaltlich verändert hat und in verschiedenen Sprachstufen des Deutschen vorliegt.

Gegenwärtige Wandelphänomene auf einzelnen sprachlichen Ebenen

Ogleich der Sprachwandel ein permanentes und diachrones Phänomen darstellt, manifestieren sich zu jedem Zeitpunkt linguistische Veränderungen, die über Generationen hinweg zu Normen werden. Der Deutschunterricht muss auf diese Wandelerscheinungen hinweisen und verdeutlichen, dass sie zurzeit noch als Normverstoß gelten, aber bei anhaltenden Verstößen gegen Normen aus diesen Verstößen eine neue Norm erwachsen werden kann.

Didaktisierungsmöglichkeiten | Zur Verdeutlichung der aktuellsten Sprachwandelphänomene können Vergleiche zwischen Texten der Gegenwartsliteratur sowie literarischen Werken aus dem 19. Jahrhundert und frühen 20. Jahrhundert (etwa Goethe, Schiller, Hoffmann, Thomas Mann, Schnitzler, Zweig etc.) angestellt werden, um die Unterschiede in Syntax, Lexik und teilweise Grammatik herauszuarbeiten. Konkrete Beispiele verschiedenster sprachlicher Ebenen führt der deutsche Journalist Bastian Sick in seinen zahlreichen humoristischen Sprachbeobachtungen an, die sich gut mit Schüler*innen bearbeiten lassen (vgl. Link in der Materialsammlung).

5 Conclusio

Wie wir gesehen haben, fällt die Sicht auf den Sprachwandel zumeist eher negativ aus und wandelt sich bisweilen zur Kritik am vermeintlichen Sprachverfall, die sich durch alle Epochen der Kultur- und Sprachgeschichte zieht. Aus diesem Grund kommt dem Deutschunterricht oftmals eine noch stärker präskriptiv-vorschreibende Funktion zu, um diesem Sprachverfall entgegenzuwirken.

Natürlich gilt es im Deutschunterricht die stets aktuellen sprachlichen Normen zu vermitteln und die Verwendung derselben zu üben, doch er sollte, nein, darf nicht in das verbreitete Lamento über den Verfall der Sprache miteinstimmen, sondern muss den Jugendlichen vielmehr aufzeigen, dass Sprachwandel nichts Negatives ist, sondern eine natürliche Entwicklung.

Soll das Deutsche als lebende Sprache weiterbestehen, muss es sich natürlich weiterentwickeln dürfen, um den kommunikativen Bedürfnissen der Zukunft zu entsprechen. Man muss zudem verstehen, dass nicht jede Normabweichung gleich eine permanente Änderung hervorruft, sondern jede Kommunikationssituation von vielen Faktoren gleichzeitig bedingt wird. *Endgeil* ist also nicht das Ende des Deutschen, *Digga!*

Literaturverzeichnis:

- Bundeskanzleramt (2022b): *Lehrplan der Handelsakademie*. Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008944> (Zugriff am 20. März 2022)
- Bundeskanzleramt (2022c): *Lehrplan der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe*. Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20009369> (Zugriff am 20. März 2022)
- Bundeskanzleramt (2022a): *Lehrpläne der Allgemeinbildenden höheren Schulen*. Online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> (Zugriff am 20. März 2022)
- Stedje, Astrid (?2007): *Deutsche Sprache gestern und heute: Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde*. München u. a.: Fink. (= UTB; 1499)
- Ernst, Peter (?2021): *Deutsche Sprachgeschichte: eine Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft des Deutschen*. Wien: Facultas. (= UTB; 2583)
- Keller, Rudi (2004): *Ist die deutsche Sprache vom Verfall bedroht?* Online unter: <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/uploads/media/Sprachverfall.pdf> (Zugriff am 9. April 2022)
- Schreiber, Mathias (2006): *Deutsch for sale*. In: Der Spiegel 40/2006. Online unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutsch-for-sale-a-e1eac778-0002-0001-0000-000049067625> (Zugriff am 9. April 2022)
- Ernst, Peter: *Deutsche Sprachgeschichte: eine historische „Fehlerlinguistik“?*. In: Pabst, Christiane M. (Hrsg.) (2005): *Sprache als System und Prozess*. Festschrift für Günter Lipold zum 60. Geburtstag. Wien: praesens, S. 221 – 237.
- Schmidt, Wilhelm (?2013): *Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium*. Stuttgart: Hirzel.

Online-Materialien zur Didaktisierung des Sprachwandels (Zugriff alle: 16. April 2022)

- <https://www.bpb.de/themen/parteien/sprache-und-politik/42730/political-correctness-politische-korrektheit/>
- <https://unterrichten.zum.de/wiki/Sprachwandel#Unterrichtsmodelle>
- <https://bildungsserver.hamburg.de/sprache-sprachwandel/>
- <https://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/sprachen-und-literatur/deutsch/sprache/die-deutsche-sprache/sprachwandel>
- <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/3502/file/sprachwandel.pdf>
- <https://bastiansick.de/>

Der Autor:

Prof. Mag. Dr. Alexander Sigmund, BA, ist Lehrer für Französisch und Deutsch an der Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule Wien 10, wo er ebenso als Fachgruppenleiter für Deutsch sowie als Bildungsberater tätig ist. Er ist zudem als Lektor für Okzitanisch am Institut für Romanistik der Universität Wien beschäftigt.



NEWSLETTER

2 – 2021/22

DEUTSCH

SPIELEND LITERATURGESCHICHTE LERNEN: COMPUTERSPIELE IM DEUTSCHUNTERRICHT AM BEISPIEL VON „THE LION’S SONG“

von Niku Dorostkar

Nur langsam entsteht in der Öffentlichkeit und im Bildungswesen ein Bewusstsein dafür, dass Computerspiele ein Kulturgut und eine künstlerische Ausdrucksform darstellen. Dabei handelt es sich bei Computerspielen um „die erfolgreichste Erzählform der Gegenwart“ (Freund 2019), die als solche längst einen festen Platz nicht nur im Deutschunterricht verdient hätte. Egal, ob es sich um das Buch, den Film oder ein anderes Medium handelt, so gut wie immer wurde die Einführung „neuer“ Medien zur jeweiligen Zeit vom „Establishment“ argwöhnisch und als Gefahr für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen betrachtet (so wurden etwa auch der Roman und das bürgerliche Trauerspiel im 18. Jahrhundert als schädlich angesehen, z. B. „Die Leiden des jungen Werther“ von Goethe und „Emilia Galotti“ von Lessing; vgl. Andree 2006). Dementsprechend galt es aus dieser Sicht den Konsum solcher „neuen“ Medien insbesondere für diese Gruppen einzuschränken. Dass es Computerspielen nun ebenso ergeht, mag ins Muster passen. Allerdings kommen beim Computerspiel auch andere Faktoren zum Tragen: Anders als beim Buch oder Film sticht beim Computerspiel kein Name einer Autorin oder eines Regisseurs hervor (am ehesten ist noch das jeweils verantwortliche Spielestudio bekannt). Werke ohne klar erkennbare Autorenschaft haben es aber schwer, als „künstlerisch“ wahrgenommen zu werden.

Auf das allgemeine Prestige des Computerspiels besonders negativ ausgewirkt hat sich zudem die sogenannte „Killerspiel-Debatte“ um die Jahrtausendwende (Schöffmann 2021, S. 3) – ein bis heute wirkmächtiger Diskurs, der Computerspieler pauschal als eigenbrötlerische, wenn nicht sozial zurückgebliebene oder gar psychopathische Risikogruppe hinstellt und Computerspiele als Nährboden für Amokläufer brandmarkt (Frauen werden in diesem Diskurs hierfür weniger in Betracht gezogen, deshalb fehlen hier jeweils die weiblichen Formen). Dass es sich bei

solchen empörungsheischenden, skandalisierenden und moralisierenden Zuschreibungen um Vorurteile und Stereotype handelt, sickert erst allmählich ins allgemeine Bewusstsein.

So rücken in einer Vielzahl aktueller Videospiel-Veröffentlichungen etwa weibliche Protagonistinnen, der Erzählprozess sowie das subjektive Nachempfinden und spielerisch-interaktive Miterleben subjektiver Erfahrungswelten in den Vordergrund (also die sogenannten „ludo-narrativen“ Momente) – ganz besonders gilt das für die sogenannten „Indie-Spiele“ (Independent Games), d. h. Computerspiele, die unabhängig von großen Publishern durch kleine, innovative Spielestudios entwickelt werden und dadurch meist günstiger sowie origineller ausfallen als die „Blockbuster“-Spiele. Ein solches Indie-Spiel stellt auch das mehrfach preisgekrönte Computerspiel „The Lion’s Song“ dar, um das es im Folgenden mit Hinblick auf seine Einsatzmöglichkeiten im Deutschunterricht gehen soll.



Abbildung 1: „The Lion’s Song“ von Mi’pu’mi Games erschien 2016 – 2017 (für Nintendo Switch 2018) und erhielt mehrere Auszeichnungen.

Trendumkehr: Spielen am Computer als Bildungsmoment

Seit einigen Jahren macht sich eine Trendumkehr in der Betrachtungsweise von Computerspielen bemerkbar, die teilweise von Wissenschaft und Forschung, teilweise von Pädagogik und Didaktik ausgeht. So befassen sich auch immer mehr wissenschaftliche Publikationen und Abschlussarbeiten mit dem Computerspiel im schulischen Kontext z. B. aus Perspektive des Deutsch- bzw. Literaturunterrichts (vgl. Ahmed 2020; Boelmann 2015; Schöffmann 2021). Spätestens seit der COVID-19-Pandemie haben digitale Technologien auch in den Bildungsbereich Einzug gehalten. In Bezug auf das Fach Deutsch rücken dabei vor allem die Potentiale digitaler Medien für die Sprachförderung bzw. den Sprachunterricht in den Fokus (vgl. Biebighäuser u. Feick 2017, S. 32; Reber/Wildegger-Lack 2020). Weniger Studien im Bereich des Deutschunterrichts liegen für die besonders aktuellen und zukunftsweisenden Möglichkeiten von *big data*, *learning analytics* und *gamification* vor, die aktuell vor allem im anglo-amerikanischen Raum intensiv weiterentwickelt werden.

Computerspiele stellen allerdings nicht nur ein Lernmedium dar, das sich für das „Programmierte Lernen“ im Sinne des Behaviorismus instrumentalisieren lässt (beispielsweise in Form von Lernspielen oder Apps wie [Anton](#) oder [Schlaumäuse](#)). Vielmehr handelt es sich bei Computerspielen eben auch um künstlerische Erzähl- und Ausdrucksformen, die man z. B. aus ästhetischer Sicht oder in Hinblick auf gesellschaftliche, historische und (landes-)kulturelle Bezüge analysieren kann. So lässt sich das multimodale Zusammenwirken von Sprache, Ton und Bild im Computerspiel analysieren, aber auch die Spiel- und Erzählmechanismen können untersucht sowie die Handlung und Figuren aus sozio-historischer Perspektive beleuchtet werden. Schöffmann (2021, S. 2) plädiert in diesem Sinn dafür, die Frage

„Wie können digitale Spiele für die Schule instrumentalisiert werden?“ zu ersetzen durch die Frage „Was kann der Deutschunterricht dazu beitragen, um das Spielen am Computer zu einem Bildungsmoment zu machen?“.

„The Lion’s Song“: die Wiener Moderne interaktiv-narrativ erleben

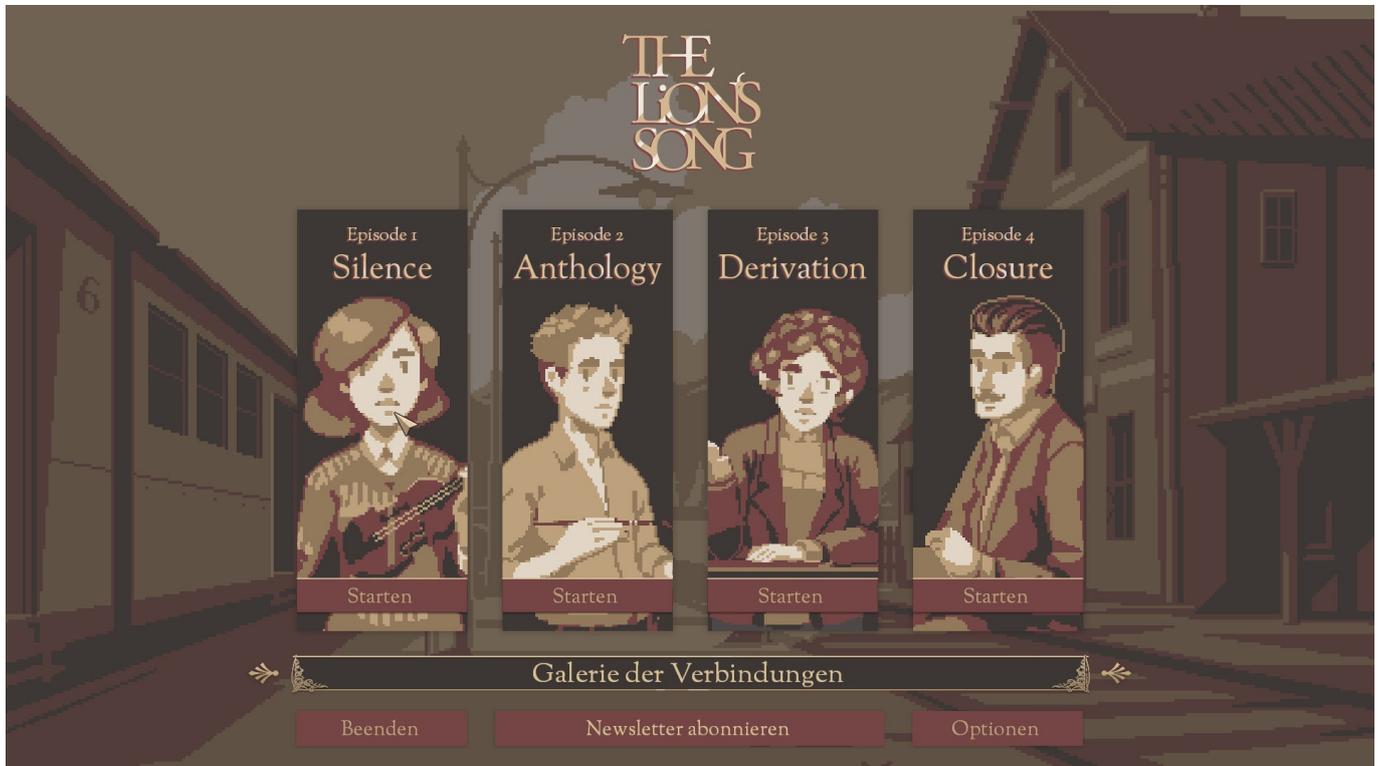


Abbildung 2: In jeder Episode schlüpft man in die Rolle eines anderen Charakters in Wien um 1900.

Im vorliegenden Beitrag werden einige didaktische Vorschläge zum Einsatz des Computerspiels „The Lion’s Song“ (Mi’pu’mi Games 2016) im Deutschunterricht unterbreitet. Bei diesem auch künstlerisch ansprechend umgesetzten Videospiel des österreichischen Studios Mi’pu’mi handelt es sich um ein 2016 veröffentlichtes Point-and-Click-Adventure in Pixel-Optik, das für alle wichtigen Plattformen verfügbar ist (am Smartphone, am PC und auf der Nintendo Switch-Konsole). „Point-and-Click-Adventure“ bedeutet: Durch Zeigen und Klicken bzw. Tippen bewegt man die Figuren, löst Rätsel bzw. Aufgaben und führt Dialoge mit anderen Personen. Während des Spiels erfährt man etwas über Persönlichkeiten der Wiener Moderne oder begegnet ihnen, darunter Sigmund Freud, Gustav Klimt, Egon Schiele, Gustav Mahler oder Rainer Maria Rilke. In jeweils vier voneinander unabhängigen Episoden durchlebt man als Spieler:in die Geschichten von vier fiktiven Figuren in Wien um 1900: der Komponistin Wilma, des Malers Franz, der Mathematikerin Emma und des Autors Albert. Die Zusammenhänge zwischen den Leben dieser festgelegten Charaktere offenbaren sich während des Spiels erst allmählich. Neben den Erneuerungen in Politik, Gesellschaft und Kunst (in Literatur, Musik oder Malerei) im Fin de Siècle spielt Sprache – auf Deutsch in ihrer besonderen Ausformung des österreichischen Deutsch – ein wesentliches Element in diesem Spiel, um die Handlung voranzutreiben.

Mit „The Lion’s Song“ lassen sich aber nicht nur sprachliche, landeskundliche und historische Bezüge vermitteln, sondern auch innovative sprachlich-literarische Formen wie der innere Monolog. Darüber hinaus eignet sich das Spiel, um Schüler:innen einen anschaulicheren Zugang zu ansonsten abstrakten Themen wie Rollen- und Geschlechterklischees, Tiefenpsychologie oder künstlerischer Inspiration zu ermöglichen. Denn aus diesem Bereich stammen die Probleme und Konflikte, mit denen die fiktiven Charaktere – und damit auch die Spieler:innen – im Spielverlauf konfrontiert werden: Wie gehe ich damit um, wenn ich als Künstler:in mit meinem Werk unzufrieden bin, mir die Inspiration fehlt oder ich als Wissenschaftlerin nicht ernstgenommen werde, nur weil ich eine Frau bin? So muss Wilma etwa dem Leistungsdruck aus der Großstadt entkommen, ihren Traum deuten (der aus einem Lehrbuch über Freuds Traumtheorie stammen könnte) und in den Bergen durch das sinnliche Wahrnehmen der Umwelt ihr künstlerisches Potential entfesseln. Franz hingegen beginnt auf Sigmunds Freuds Couch zu lernen, die Facetten seines eigenen Ichs anzuerkennen (in der Psychoanalyse würde man sagen, seine unbewussten Persönlichkeitsanteile zu integrieren), um seine psychischen Blockaden zu lösen und zu künstlerischer Produktivität zu gelangen.



Abbildung 3: Der Maler Franz Markert (2. von links) betritt den Salon von Gustav Klimt (7. von links).

Lehrplanrelevanz am Beispiel des AHS-Lehrplans für das Fach Deutsch¹ (Auszüge)

- Mediale Bildung im Deutschunterricht umfasst die Beschäftigung mit allen Arten von Medien, vor allem unter dem Gesichtspunkt der sprachlichen Bildung. Dabei ist sowohl die zentrale Bedeutung der audiovisuellen Medien für die Unterhaltung, Information und die Identitätsfindung von Jugendlichen zu berücksichtigen wie auch die zunehmende Bedeutung der neuen Medien für alle gesellschaftlichen Bereiche und auch die neue Rolle der Printmedien im medialen Gesamtkontext zu beleuchten. Der Deutschunterricht hat Medien-nutzungskompetenz zu vermitteln, d. h. die Fähigkeit, sich der Medien zielgerichtet und funktional zu bedienen, wie auch Medienkulturkompetenz, also die Fähigkeit, sich in einer von Medientechnologie stark geprägten Kultur zu orientieren. (Didaktische Grundsätze, 5. – 8. Klasse)
- unterschiedliche Medienproduktionsformen (Buch und andere Printmedien, Film, Fernsehen, Video, Rundfunk, digitale Medien) kennen und in ihrer Funktion und Wirkung unterscheiden (5. Klasse, 1. und 2. Semester)
- neue Medienformate rezeptiv und produktiv nutzen (6. Klasse, 3. Semester)
- Themen, Stoffe, Motive, Symbole, Mythen erkennen (6. Klasse, 4. Semester)
- Themen, Stoffe, Motive, Symbole, Mythen erkennen; das Spannungsfeld von Leserinnen und Lesern, Schriftstellerinnen und Schriftstellern, Markt, Gesellschaft und Politik erschließen; Beziehungen zwischen ästhetischer Welt und Realität problematisieren; Bezüge zwischen Form und Inhalt herstellen (7. Klasse, 5. Semester)
- Organisationsstrukturen und wechselseitige Durchdringung unterschiedlicher Medienproduktionsformen erfassen; Interessen und Absichten hinter (multi-)medialen Texten und Produkten analysieren und bewerten sowie manipulative Zielsetzungen erkennen (7. Klasse, 5. Semester)
- ästhetische Texte im historischen, kulturellen, biographischen und psychologischen Kontext erfassen [...] österreichische Literatur der Wiener Moderne anhand ausgewählter Beispiele kennen; interkulturelle Bezüge (Vielvölkerstaat) (7. Klasse, 6. Semester)
- sprachliche Varietäten erkennen (7. Klasse, 6. Semester)

¹ RIS – Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen – Bundesrecht konsolidiert, Fassung vom 08.05.2022 (bka.gv.at)



Abbildung 4: Die Mathematikerin Emma Recniczek wird in der Mathematik-Männerrunde im Hinterzimmer eines Wiener Cafés nicht geduldet, weil sie eine Frau ist. Professor Zahler (in der Mitte) begründet den Ausschluss mit den Worten „Die Familie, nicht die Logik, ist die zuge dachte Rolle der Frau“.

Methodische Vorschläge zum Einsatz von Computerspielen im Unterricht

Philippe Wampfler (2017) listet in seinem Blog „Schule Social Media“ folgende Vorschläge auf, wie Computerspiele im Deutschunterricht grundsätzlich eingesetzt werden können:

- **»playing out loud«**
Jemand spielt vor der Klasse und kommentiert das eigene Spiel.
- **Let’s-Play-Videos**
aktiv: eigene Videos herstellen
passiv: Let’s-Play-Videos ansehen und besprechen
- **»close reading« einzelner Szenen**
entweder direkt spielen oder über Let’s-Play-Videos
- **Lektüreaufträge**
a) »Spielen Sie eine Stunde.«
b) »Spielen Sie bis zu Checkpoint 3.«
- **Lektüretagebuch**
Analog zu den etablierten deutschdidaktischen Verfahren
- **Medienwechsel**
Vergleich von Spiel und Film, von Spiel und Text etc.

<https://schulesocialmedia.com/2017/12/13/computerspiele-im-deutschunterricht/>

Playing out loud als innerer Monolog

Die Methode „playing out loud“ eignet sich für „The Lion’s Song“ in besonderem Maße, da sie sich mit dem inneren Monolog, einem charakteristischen Stilmittel der Literatur im Fin de Siècle verbinden lässt. Ein/e Schüler/in erhält dabei den Auftrag, sich in die Rolle des jeweiligen Charakters hineinzusetzen, den er oder sie im Computerspiel

vor dem Plenum steuert (übertragen durch Beamer und Lautsprecher). Der Auftrag lautet dabei das eigene Spiel in Form eines inneren Monologs aus Sicht der fiktiven Figur (z. B. Emma Recniczek) zu spielen, der von der oder dem Schüler/in stegreifartig ausgeführt wird. Hierfür sollten im Vorfeld die Merkmale des inneren Monologs als einer besonderen Form der Figurenrede besprochen werden, etwa anhand eines Text-Beispiels aus der Wiener Moderne (z. B. „Leutnant Gustl“ oder „Fräulein Else“ von Arthur Schnitzler). Das Publikum kann im Rahmen eines Beobachtungsauftrages überprüfen, inwieweit die Handlung des Spiels und der innere Monolog der Schülerin bzw. des Schülers miteinander kongruent sind. Neben den inneren Befindlichkeiten der Figur (Emotionen, innere Konflikte und Spannungen etc.) können dabei auch die sprachlichen Besonderheiten (Merkmale von Mündlichkeit, Parenthesen, Ellipsen etc.) herausgearbeitet werden.

Infobox

Figurenrede: Äußerungen von fiktiven Figuren

innerer Monolog: „stummes Selbstgespräch“ in der Ich-Form und im Präsens

Beispiel: [...] *Zum wievielten Mal lauf' ich jetzt eigentlich um das Hotel herum? Also was jetzt? Da steh' ich vor dem Tor. In der Halle ist noch niemand. Natürlich – sie sitzen ja noch alle beim Diner. Seltsam sieht die Halle aus so ganz ohne Menschen. Auf dem Sessel dort liegt ein Hut, ein Touristenhut, ganz fesch. Hübscher Gemsbart. [...]* (Arthur Schnitzler: „Fräulein Else“).

Aus: Eder-Hantscher et al. (2012): KOMPETENZ:DEUTSCH 3, S. 222

„Let's play“-Video

Natürlich lässt sich die oben beschriebene Methode des „Playing out loud“ nicht nur im Plenum anwenden, sondern auch als Videoaufnahme. Dabei filmen die Schüler:innen ihren Spielverlauf mit, während sie die direkte Rede, die Gedanken und die Gefühle der fiktiven Figur, die sie spielen, laut aussprechen. Ein solcher Video-Mitschnitt würde dem „Let's play“-Video ähneln, bei dem der oder die Spieler:in den Spielverlauf allerdings aus der eigenen, subjektiven Sicht als Spieler:in kommentiert (häufig in humorvoller oder ironischer Weise; beim „Walkthrough“ geht es im Unterschied dazu vorrangig darum zu zeigen, durch welche Handlungen man im Spiel vorankommt). Wenn in einer Szene mehrere Figuren vorkommen, so kann deren Part (direkte Rede oder innerer Monolog) von anderen Schüler:innen (beispielsweise in Form eines Dialogs) während des Spielverlaufs übernommen und vor dem Plenum vorgetragen bzw. aufgenommen werden.

Close Reading, Lektüreaufträge und -tagebuch

Beim Close Reading handelt es sich um eine Vorgangsweise in der Literaturwissenschaft, bei der eine einzelne Textstelle ausführlich und detailliert in Hinblick auf Besonderheiten (z. B. sprachliche Mittel oder Bedeutungsnuancen) analysiert und interpretiert wird. Dieser Ansatz lässt sich auf Computerspiele übertragen, indem einzelne Szenen (etwa Schlüsselszenen) des Spiels direkt in der Klasse oder wiederum im Rahmen eines „Let's play“-Videos gespielt und dabei genauer unter die Lupe genommen werden. Ein solches Close Reading ließe sich auch mit „Lektüreaufträgen“ (also spezifischen „Spieldaufträgen“) verbinden, bei denen Schüler:innen beispielsweise das Zusammenspiel von Form (Sprache, Bild, Ton) und Inhalt (Themen, Stoff, Motive) oder die Erzähltechniken (Vorausdeutung, Rückwendung, innerer Monolog) herausarbeiten und im Fall von „The Lion's Song“ in den Kontext der Wiener Moderne stellen. Dabei können beispielsweise anhand von Screenshots die vielfältigen Formen der Bezugnahme auf die Epoche der Wiener Moderne und das künstlerische und wissenschaftliche Schaffen ihrer Repräsentant:innen (Freud, Klimt, Schiele, Mahler etc.) im Spiel sichtbar gemacht und im Rahmen einer Ausstellung präsentiert werden. Mit den intertextuellen und intermedialen Bezugnahmen ist auch bereits der Punkt „Medienwechsel“ angesprochen. So können Schüler:innen etwa im Spiel vorkommende Porträts, Gemälde, Zeichnungen, Musikstücke, literarische Texte, wissenschaftliche und politische Errungenschaften herausuchen, dokumentieren und in Bezug zur Wiener Moderne stellen.



Abbildung 5: Dr. Freuds Ordination: Der Maler Franz erzählt auf der Couch von seinen „Aussetzern“.

Arbeitsauftrag

„The Lion’s Song“: Die erste Episode des Point- & Click-Adventures spielt im Wien der Jahrhundertwende (Wiener Moderne um 1900) und handelt von Wilma, einer jungen Violinistin auf der Suche nach Inspiration für ihre Komposition, die sie auf Druck ihres Professors Arthur Caban schreiben muss. Schreiben Sie einen inneren Monolog zu einer der folgenden Figuren zu einer selbst gewählten Szene:

- Episode 1 („Silence“): Wilma Dörfl, Violinistin/Komponistin (z. B. Szene im Büro des Professors, Szene in der einsamen Waldhütte, Szene beim Konzert – Tipp: Bauen Sie auch die Träume von Wilma in den inneren Monolog ein!)
- Episode 2 („Anthology“): Franz Markert, Maler
- Episode 3 („Derivation“): Emma Recniczek, Mathematikerin
- Episode 4 („Closure“): Unbekannter (Zugfahrt), wird erst im Zuge der letzten Episode aufgeklärt (wo auch ein Bogen zu den anderen Episoden gespannt wird)

Beachten Sie beim Verfassen des inneren Monologs die Perspektive der jeweiligen Figur und die Merkmale des inneren Monologs (siehe Infobox „Figurenrede“ oben).

Arbeitsauftrag

Untersuchen Sie, welche Merkmale des „Fin de Siècle“ (siehe Infobox) sich im Computerspiel „The Lion’s Song“ in der einen oder anderen Form wiederfinden, zum Beispiel in Bezug auf

- Inhalte, Themen, Konflikte und Motive,
- Anspielungen auf historische Vorlagen (Personen, Werke, Errungenschaften ...),
- (Haupt-)Figuren und ihre Beziehungen untereinander,
- Erzählbericht, Figurenrede bzw. Dialoge zwischen den Figuren, sprachliche Besonderheiten,
- Grafik, Farben und Bild(-zitate).

Halten Sie Ihre Ergebnisse in Form von Plakaten oder eines Padlets fest, wobei Sie Belege aus dem Spiel (z. B. Screenshots, Fotos oder Text-Zitate) zur Untermauerung Ihrer Analyse anführen. Präsentieren Sie die Ergebnisse online oder in der Klasse.

FIN DE SIÈCLE (CA. 1890 – 1910)

INFO-BOX

Die Zeit um 1900 war geprägt von großen **Umbrüchen**. So etwa kamen – als Folge gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen – große **politische Massenbewegungen** auf, einerseits die Arbeiterbewegung (Sozialismus/Sozialdemokratie; Victor Adler), andererseits nationalistisch-großdeutsche Bewegungen, die den Antisemitismus stark förderten (Karl Lueger). Die Donaumonarchie Österreich-Ungarn war auch wegen **Nationalitätenkonflikten** politisch nicht stabil, ihre Streitkräfte zu einem riesigen Gebilde aufgebläht: Man ging auch deshalb zur Armee, weil man dort als junger Mann ein gutes Auskommen fand.

Wegen der gesellschaftlichen und politischen Umbrüche herrschte eine gewisse **Endzeitstimmung** (Jahrhundertwende!). Dieser standen viele Neuerungen, vor allem in der Kultur und in der Wissenschaft, gegenüber: Die Maler der Wiener Secession (z. B. Gustav Klimt) schufen einen neuen Stil, Arnold Schönberg revolutionierte die Musik (atonale Musik; später: Zwölftonmusik), die Physiker Ernst Mach und Ludwig Boltzmann waren in Wien tätig – und der Arzt Sigmund Freud entwickelte die **Psychoanalyse**.

Letzteres kann als Ausdruck für das besondere **Interesse am Innenleben** gelten. Man beschäftigte sich mit feinsten Seelenregungen und Stimmungen, mit dem Unbewussten und flüchtigen Reizen. Diese Haltung wurde als „Nervosität“ bezeichnet (Beschäftigung mit den „Nerven“).

In Kunst und Literatur herrschte ein Stilpluralismus. Eine wesentliche Strömung war der **Impressionismus**: Betonung des Subjektiven, der Augenblicksempfindungen, der individuellen Eindrücke.

Siehe auch „KOMPETENZ:DEUTSCH. Kultur- und Literaturgeschichte kompakt – neu“, Seite 30 ff.

Abbildung 6: Der literatur- und kulturgeschichtlicher Hintergrund des „Fin de Siècle“ (Aichner/Schörkuber 2018, KOMPETENZ:DEUTSCH – modular, 7/8. Klasse AHS, S. 133)



Abbildung 7: Der Autor und Offizier Albert Vogl (4. von links) im Gespräch mit den anderen Protagonist:innen von „The Lion’s Song“ zu Beginn des Ersten Weltkriegs – was würden Sie in seiner Rolle sagen?

Das Lektüretagebuch als eine im Literaturunterricht bewährte Methode lässt sich ebenfalls auf Computerspiele anwenden und wird damit zu einem Spieltagebuch oder Spielprotokoll. Schüler:innen können etwa die Aufgabe erhalten, Episode 1 (ggf. bis zu einer bestimmten Szene) zu spielen und im Anschluss ihre Gedanken, Gefühle und Assoziationen zu ihrem Spielerlebnis in schriftlicher Form tagebuch- oder protokollartig festzuhalten – etwa anhand der unten angeführten Leitfragen.

Lektüretagebuch (Spielprotokoll)

Fragen, die Ihnen beim Verfassen des Lektüretagebuchs helfen können*:

Stellen Sie sich z. B. folgende Fragen und versuchen Sie sie in Ihrem Lektüreprotokoll zu beantworten:

1. Was ist Ihrer Meinung nach gut/schlecht an einer bestimmten erwähnenswerten Stelle im Spiel?
2. Was hat Ihnen daran gefallen/nicht gefallen und warum?
3. Welches bzw. welche Themen, Motive und Konflikte werden in dem Spiel behandelt?
4. Ist die behandelte Thematik zeitgemäß/aktuell/realistisch/relevant?
5. Wie stehen Sie zu dieser Thematik?
6. Mit welchen Personen können Sie sich identifizieren? Warum?
7. Welche Personen sind Ihnen sympathisch/unsympathisch? Warum?
8. Welche Gefühle weckt der Spielverlauf oder eine bestimmte Szene bei Ihnen?
9. Sind Sie an einer bestimmten Stelle traurig, zornig, aufgewühlt, frustriert gewesen?
10. Hat Ihnen eine Szene Angst gemacht, Hoffnung gegeben, Unbehagen verursacht?
11. Haben Sie sich erschreckt, ermutigt oder vielleicht zum Lachen gebracht? Warum?
12. Welche Szenen sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben, weil sie Sie vielleicht besonders berührt, abgeschreckt oder amüsiert haben? Warum?
13. Welche Zielgruppe spricht das Spiel an?
14. Für wen ist das Spiel geeignet und empfehlenswert, für wen nicht und warum?
15. Inwiefern haben Sie durch das Spielen etwas gelernt?
16. Was ist Ihnen neu? Was wissen Sie jetzt, was Sie vorher nicht gewusst haben?
17. Was haben Sie nicht verstanden?
18. Wie kann man als Spieler/in von dem Spiel profitieren?

*Anmerkung: Diese Fragen-Liste versteht sich als exemplarische Anregung! Sie ist keinesfalls vollständig und es müssen/können nicht immer alle Fragen abgehandelt werden. Sich diese (oder ähnliche) Fragen zu stellen, kann aber das Verfassen des Lektüreprotokolls erleichtern.

Praktische Informationen zum Spiel „The Lion’s Song“

- Episode 1 („Silence“) ist kostenlos verfügbar. Alle weiteren Episoden kosten im Bundle weniger als Euro 10,- (abhängig von der Plattform).
- Das komplette Spiel lässt sich für den Unterrichtsgebrauch beim [GameLab](#) der Universität Wien, Didaktik der Geschichte, mitsamt mehrerer Nintendo Switch-Konsolen entleihen ([GameLab-Koffer](#)).
- Die Bundesstelle für die Positivprädikatisierung von digitalen Spielen ([BuPP](#)) empfiehlt das Spiel ab 16 Jahren ([PEGI 12](#)).
- Die Spieldauer beträgt für alle vier Episoden ca. 4 bis 6 Stunden (pro Episode ca. 1 bis 1,5 Stunden).

Quellennachweis

- Aichner, Herlinde/Schörkhuber, Wolfgang (2018): *KOMPETENZ:DEUTSCH* – modular. AHS. Basisteil 7./8. Klasse. Wien: hpt.
- Ahmed, Joseph Hage (2020): Spielend erinnern. Das digitale Spiel „The Lion’s Song“ im kulturreflexiven DaF/Z-Landeskundeunterricht mit „Erinnerungsorten“. Universität Wien: Masterarbeit. <https://theses.univie.ac.at/detail/57067> (Letzter Zugriff am 9. Mai 2022).
- Andree, Martin (2006): Wenn Texte töten. Über Werther, Medienwirkung und Mediengewalt. München: Fink.
- Biebighäuser, Katrin/Feick, Diana (2020): *Digitale Medien in Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Berlin: Erich Schmidt.
- Boelmann, Jan M. (2015): *Literarisches Verstehen mit narrativen Computerspielen: Eine empirische Studie zu den Potenzialen der Vermittlung von literarischer Bildung und literarischer Kompetenz mit einem schüleraffinen Medium*. München: kopaed.
- Eder-Hantscher, Claudia/Geisler, Gertraud/Schörkhuber, Wolfgang/Stockinger, Reinhard (2012): *KOMPETENZ:DEUTSCH 3*. Sprachbuch für berufsbildende höhere Schulen. Wien: hpt.
- Freund, Nicolas (2019): Computerspiele. Als Kulturgut nicht ernst genommen. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/computerspiele-kulturgut-autoren-1.4280636> (Letzter Zugriff am 9. Mai 2022).
- Mi'pu'mi Games (2016): „The Lion’s Song“. <https://www.lionssonggame.com> (Letzter Zugriff am 9. Mai 2022).
- Reber, Karin/Wildegger-Lack, Elisabeth (2020): *Sprachförderung mit Medien: Von real bis digital. Wissenswertes für Eltern, Pädagogen und Therapeuten*. Idstein: Schulz-Kirchner-Verlag.
- Schöffmann, Andreas (2021): *Digitale Spiele aus deutschdidaktischer Perspektive. Herausforderungen für den Deutschunterricht*. Berlin: Metzler.
- Wampfler, Philippe (2017): *Computerspiele im Deutschunterricht*. <https://schulesocialmedia.com/2017/12/13/computerspiele-im-deutschunterricht/> (Letzter Zugriff am 9. Mai 2022).

Der Autor:

MMag. Dr. Niku Dorostkar ist Lehrer für Deutsch und Pädagogik an der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik Wien 7 Kenyongasse. Er ist außerdem an der KPH Wien/Krems in Lehre und Forschung tätig sowie gemeinsam mit Eva Wiplinger Autor der neuen Schulbuchreihe „PÄDAGOGIK *elementar* für BAfEP“.